

Unterhaltungs-Beilage

des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 139.

Samstag, 16. Juni.

1928.

(11. Fortsetzung.)

Im langen Bruch.

Roman von Heinz Alfred von Buern.

(Nachdruck verboten.)

Tanzende, zitternde Irrlichter huschten über die Wiesen, durch Moor und Bruch, gleich armen, ruhelosen Seelen, bläuliche, zuckende, winzige Flämmchen, bald hier, bald dort aufleuchtend und sich verschwindend.

Dicht neben Lühle suchte ein Fgel das Gras ab, stutzte und verschwand behende im Unterwuchs.

Die Sekunden rannen, wurden zu Minuten. Jochen fühlte, wie ihn fröstelte, die Nächte waren doch schon recht kalt nach den häufigen Gewitterregen der letzten Tage.

Noch einmal prüfte Lühle das Abkommen, dann tastete er nach der Uhr, zwanzig Minuten nach elf.

Plötzlich warf ein Reh drüben auf, zog unruhig hin und her, der Bod blieb etwas abseits stehen und äugte nach dem Fluß hinüber.

Da! — Ein Feuerstrahl, ein kurzer, harter Knall, die Rehe flüchteten durcheinander, kopflos vor Angst, offenbar getäuscht über die Richtung, aus welcher der Schuß gekommen war, nur der Bod blieb liegen, mit den Läufen schlegelnd.

Inspektor Bollmar kroch dicht an Jochen heran.

„Still! — Still! — Sehen Sie doch!“

Eine Gestalt trat, vorsichtig nach allen Seiten spähend, aus dem Schilfgürtel, die Büchse in der Hand, schritt eilig über die Wiese und beugte sich nieder.

„Wir müssen versuchen, an* den Kerl heranzukommen!“ raunte Lühle seinem Begleiter zu. „Laufen Sie, so schnell Sie können, etwa vierhundert Meter flussabwärts, sicher hat der Lump einen Kahn, am besten ist es, Sie benutzen den Büschsteig, er läuft parallel mit der Wiese, dort, wo er in den Holzabfuhrweg mündet, tritt die Weidenplantage dicht an die Ufer heran, ich will sehen, ob ich mich in dem Abzugsgraben anpürschen kann!“

Geduckt wie eine Kaze schlich Jochen in dem kleinen, morastigen Rinnsal entlang, er hatte den Mond im Rücken, und als er einen Augenblick still stand, um Atem zu holen, hörte er in der Stille der Nacht deutlich ein scharfes, knirschendes Geräusch, wie wenn jemand sich bemüht, eilig einen harten Gegenstand zu durchsägen.

So, nun mußte es langen, näher konnte er nicht herankommen.

Lühle richtete sich auf, der Wilderer kniete noch immer neben dem Bod, das Gewehr lag griffbereit im Grase, ein Strahl des Mondlichtes ließ den Lauf matt aufblitzen.

Jochen nahm die Büchse hoch, sollte er versuchen, sich noch näher heranzupürschen? Nein, dann hätte er überhaupt keine Deckung mehr gehabt und mit drei, vier Sägen konnte der Kerl ins Rohr zurückspringen.

Jochen fühlte, wie ihm die wahnsinnige Erregung das Blut in die Schläfen jagte, vor seinen Augen flitterte es, gewaltsam mußte er sich zur Ruhe zwingen: „Halt!“

Doch blitzschnell warf sich der Wilderer zur Seite, ganz platt lag er auf dem Boden, es schien, als habe ihn die Erde verschluckt, und nun, ein surrendes Zischen, wie von einem schwirrenden Insekt, fast gleichzeitig der

Hall eines Schusses, Lühle glaubte den Luftdruck des Geschosses zu spüren, sein Finger berührte den Abzug, ein höhnisches Lachen antwortete ihm, drüben bewegten sich die Niedgräser und dann — schob sich eine Wolkensbank quer vor die Mondscheibe, es war nichts mehr zu erkennen, nur ein schlurrendes, knirschendes Geräusch drang herüber, als würde ein Kahn vom Ufer abgestoßen.

Entwisch!

Wütend warf Lühle die Büchse über die Schulter und stapfte durch Moder und Schlamm zurück, dann als er in Deckung war, piffte er zweimal gellend auf den Fingern.

Ein gleiches Signal antwortete ihm, nun kamen eilige, knisternde Schritte näher, der Inspektor tauchte an der Biegung des Weges auf.

„Haben Sie ihn erkannt?“

Bollmar zuckte die Achseln.

„Unmöglich, es war zu dunkel und dann, das dichte Schilf, nur den Ruder Schlag konnte ich hören!“

„Verdammt! Der Lump hat das Gesicht geschwärzt, ich sah es durchs Glas, der Gestalt nach hätte es schon Helm sein können.“

„Es knallte doch zweimal?“

„Ja, erst schoß er, dann ich, beide Schüsse gingen vorbei.“

„Viel scheint aber nicht gefehlt zu haben,“ der Inspektor griff nach Lühles Hut, „hier in der Klempe sitzt die Kugelnarbe!“

„Weiß Gott, Sie haben recht!“ Jochen betrachtete nachdenklich den graugrünen Filz. Das ist noch mal gut abgegangen, aber nun kommen Sie, wir wollen doch nach dem Bod sehen!“

„Wenn der Kerl nur nicht noch in der Nähe ist!“

„Ach, kein Gedanke, dem lag nur an der Krone, vielleicht finden wir irgend einen Anhalt, der uns auf die Spur hilft.“

Lühle stapfte quer über die Wiese.

„Hier, sehen Sie!“

Da lag der Bod, die Kugel saß dicht hinter dem Blatt, etwas hoch, und die Stangen, eng gestellte, gute Sedler, waren schon zur Hälfte ausgesägt.

„Na, diesmal ist er wenigstens um die Trophäe gekommen!“

„Das hilft uns nur nichts!“ Jochen verstaute den Bod im Rückad: „Aha, da liegt ja auch die abgeschossene Hülse. hm, Unger hat also doch recht, zweifellos eine sechs Millimeter Mannlicherpatrone, und hier, die Säge, ein ganz gewöhnlicher Fuchsschwanz, natürlich, kein Zeichen d'rin, es muß ein verdammt schlauer Halsunke sein!“

In dem taueuchten, fuchshohen Grase ließen sich die Spuren leicht verfolgen, das Randschilf war geknickt und am Ufer konnte man deutlich feststellen, wo der Bug des Kahns gelegen hatte.

„Was nun?“

„Vor der Hand können wir garnichts tun, der Kerl ist fort, vermutlich beglückt er morgen ein anderes Revier, am besten wird's sein, wenn wir nach dem

Treffpunkt zurückgehen, puh, ich bin bis an die Knie hinauf naß. . .

„Ja, meine Herren,“ Lühe schob den Büchsenriemen höher, „glauben Sie wirklich, daß eine Hausdurchsuchung bei Helm Erfolg haben wird?“

„Versuchen können wir es auf alle Fälle,“ meinte der Wachtmeister, „den Kahn kann er, ebenso wie das Gewehr, irgendwo gestohlen haben und wir haben dann wenigstens nichts unverstet gelassen.“

„Also gut, es ist einmal eine um die Ohren geschlagene Nacht, da kommt es auf einen Fleischerangang nicht an, aber vielleicht könnte Förster Unger den Bod erst nach Briegow bringen, wir sind ja immer noch vier Mann, mehr als genug und finden werden wir doch nichts.“

Schweigend schritt Jochen vorwärts, neben ihm Refler, dem auch die Lust am Sprechen vergangen war. — — —

Eine Waldblöße mit einer haufälligen, windschiefen, von dürrigen Buchweizen- und Kartoffeläckern umgebenen Barade tat sich auf.

Wachtmeister Schröter hämmerte mit der Faust an die Tür:

„Heda! — He! — Aufgemacht!“

Ein Fenster klirrte, und ein struppiger Kopf fuhr heraus:

„Ii seid wohl all' tohop verrückt worn'?! Nanu?!“ Helm erkannte die Uniform des Beamten: „Wat wull'n Sei denn, Herr Wachtmeister?!“

„Das werden Sie schon zeitig genug erfahren, und nun machen Sie gefälligst auf, aber 'n bißchen plösch!“

Helm brummte etwas Unverständliches und schloß das Fenster, dann hörte man ihn drinnen halblaut schimpfen.

Auf der Diele klangen schlurfende Tritte, der Riegel wurde zurückgeschoben, und der Rätner stand auf der Schwelle.

Schröter schob den Mann beiseite:

„Wo sind Sie denn heute nacht gewesen?!“

„In't Bett!“

„So, na, das wollen wir eben mal feststellen, Sie stehen im Verdacht, seit Ihrer Entlassung aus dem Gefängnis mehrfach gewildert und heute nacht zwischen elf und zwölf Uhr einen Bod in den Uckerwiesen gewildert zu haben!“

Helm lachte kurz auf.

„Dor mößt' id doch of wat von weeten, Klost nägen hün id to Bett gahn, freg'n S' min Fru!“

In der Kammertür erschien ein blaßes, verängstigtes Gesicht.

„Sind Sie Frau Helm?“

„Jewull, Harr Wachtmeister!“

„Wo war denn Ihr Mann heute abend?“

„O Gott, nee doch, to Haus, hei hät noch 'n bät'n up 't Lüfftenfeld arweest, und glieds na 'n Awendessen sün wir all tohop to Bett gahn.“

„Hm, bringen Sie mal Licht, 'ne Laterne!“

„Dat'n S' nur, Harr Wachtmeister“, der Rätner verzog sein Gesicht zu einem breiten Grinsen, „Sei finnen jo doch nix.“

„Das ist unsere Sache.“

Die Frau kam mit einer brennenden Rüböllampe zurück, Schröter nahm sie ihr aus der Hand.

„Vielleicht bleiben zwei von den Herren einstweilen hier, Herr Förster Refler, würden Sie mir, bitte, mal folgen, wir wollen auf dem Boden anfangen, Helm, Sie kommen natürlich mit!“

Die Frau brach in lautes Jammern aus, Lühe wurde unbehaglich zumute, eigentlich war es doch eine Härte, die Leute auf einen ganz unbestimmten Verdacht hin gewissermaßen zu überfallen.

Jochen zog seine Börse und steckte der Frau ein Geldstück zu: „Da, für die Kinder, Sie haben zwei, nicht wahr?“

„Och nee, Harr, id dank' ja of scheen, id dank' veel-mals, Sei sün man so lewen, gauden Minschen, dat schall Sei us Herrgott all' lohnen, je, twei lütte Deerns hewen wi, söwen un fíf Johr, sei sloopen dor drin“, und sie wies auf die angelehnte Kammertür.

Polternde Schritte kamen die Treppe herab.

„Nichts zu finden! Na, dann müssen wir mal hier nachsehen!“ Der Wachtmeister legte die Hand auf die Klinke.

„De Ritters!“ sagte die Frau leise.

„Lassen Sie nur“, Lühe gab dem Beamten einen Wink, „wir wollen die Kleinen nicht stören“, und leiser setzte er hinzu: „Ich glaube, der Mann ist wirklich unschuldig!“

„Hm“, knurrte Schröter ärgerlich, „wie Sie meinen, gnädiger Herr, aber die Sorte muß man scharf anfassen, mit Güte ist da nichts zu wollen.“

„Na ja, aber —“ Jochen drehte sich kurz um: „'n Abend, Helm, übrigtens, Förster Unger sagte mir, Sie würden gern 'ne Waldwärterstelle annehmen, wenn Sie also wollen, können Sie sich heute vormittag mal bei mir melden!“

„Och, Harr — — —!“ Der Rätner stand sprachlos da, „och, Harr — — —!“

„Schon gut“, lachte Lühe, „und nun kommen Sie, meine Herren, ich denke, wir frühstücken erst noch 'nen Happen, man bekommt Hunger, wenn man eine ganze Nacht lang herumgestiefelt ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Juni.

Es säuselt und lispelt!
Im hohen Korn.
Die Felder sind weit,
Ich stehe hier vorn
Und ahne die Märchen
Über der Tiefe:
Wie wenn der Wind
Übers Wasser tiefe.

Es ist ein Säuseln
Und Lispeln im Korn,
Ein Wellen und Wogen
Im Windeswehn.
Habe verstedt mich
Im dichten Dorn:
Möchte zu gern mal
Die Kornmuhme seh'n.

August Strauch.

Spirituelles aus Stockholm.

Witze und Ratschläge für Touristen und Kongreßteilnehmer.

Von Walter Singer (Stockholm).

Da es mir leider unmöglich sein wird, alle die Fragen, welche Teilnehmer der internationalen Kongresse oder andere Besucher Stockholms während des Sommers über die höchst komplizierten schwedischen Alkoholrestriktionen an mich richten werden, mit einer der Wichtigkeit des Themas entsprechenden Ausführlichkeit zu beantworten, so will ich in Folgendem zu allgemeinem Ruh und Frommen die notwendigsten Auskünfte in Kürze zusammenfassen.

Jeder schwedische Bürger darf, wenn er mündig ist, seine Steuern regelmäßig bezahlt, nicht in trunkenem Zustande auf der Straße betrunken wird und sich auch sonst nichts zuschulden kommen läßt, monatlich ein, zwei, höchstens vier Liter Spirituosen, je nach Einkommen und Würdigkeit, von den offiziellen Verteilungsstellen zum Privatverbrauch beziehen. Er wird hierzu durch die Aushändigung eines Bezugscheinheftes (Motbok, sprich Rutbuk), ähnlich den Brotkarten der Kriegezeit, legitimiert. Unter Spirituosen versteht man hieszulande Schnaps aller Sorten, Kognak, Whisky, Schwedenpunsch, Liköre. Wein ist nicht rationiert, wird aber zum Hausverbrauch auch nur an die Inhaber von Bezugscheinheften abgegeben. Bei besonderen Anlässen darf man schriftlich um eine Extrazuteilung einkommen, wobei die Ansichten über den zureichenden Grund zwischen Patienten und Zulassungsstellen bedeutend auseinandergehen.

Dieses weite Gebiet hat manche ebenso wahre wie schöne Anekdoten gesammelt. — Ein angesehener Architekt wollte zu seinem 50. Geburtstag seine Freunde festlich um sich versammeln und hielt um eine Extragabe an. Die Genehmigung wurde dem erfreuten Jubilar von der Zulassungsstelle telephonisch mitgeteilt, aber daran die Ermahnung geknüpft, „daß das nicht zur Gewohnheit werden dürfe“. Der Architekt will über diese disziplinierte Bevormundung aufbe-

gehren, aber er denkt an die Freunde und mit sanfter Stimme versichert er, daß die Feier seines 50. Geburtstags nicht zur Gewohnheit werden solle.

Ein guter Familienvater wollte die Taufe seines zweiten Sohnes feiern und hat um eine Zugabe. Ihm wurde zur Antwort, daß Extraliter laut neuer Bestimmung nur noch bei Taufe des ersten Kindes bewilligt werden könnten. Diese Entscheidung hat große Erregung unter Schwedens Frauen hervorgerufen, die befürchten, die Männer könnten sich in Zukunft prinzipiell nach dem ersten Kinde scheiden lassen, um ausschließlich zu Extralitern berechnete Erstgeburt zu erzielen. Diese Befürchtung scheint aber unbegründet; es ist nämlich inzwischen bekannt geworden, daß seitens eines Zusammenschlusses tatkräftiger Männer eine Eingabe geplant ist, die vorschlägt, die Zugaben zwecks Steigerung der Geburtenziffern im Verhältnis zur Anzahl der Geburten zu erhöhen. Beispielsweise beim ersten Kinde zwei Liter, beim zweiten vier, beim dritten 16, beim vierten 256 usw. im Quadrate. Vielleicht wird man sich auch mit einer geringeren Proportion begnügen. Zur Empfehlung des Vorschlages will man anführen, daß die vielfach angefeindete Kontrollbehörde hierbei erwünschte Gelegenheit habe, den wohlthätigen Einfluß der Alkoholationierung auf die Volksvermehrung zu beweisen.

Aber nicht nur die Konsumenten zeigen Humor, wenn auch meist mit einem bitteren Beigeschmack, der von den ihnen vorenthaltenen Spirituosen herkommt, auch die Verteilungsstellen lassen es zuweilen nicht an scherzhafter Pointierung fehlen. Der Antrag auf einen Extraliter Kognak zu einer Taufe wurde kürzlich in einer Provinzstadt mit der Begründung abgelehnt, daß es nicht üblich und auch nicht rathsam sei, kleine Kinder mit Kognak zu taufen. —

Doch es ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der nach Stockholm kommenden Kongreßteilnehmer und Touristen sich nicht so leicht ehelich niederlassen und kinderreiche Familien gründen wird. Es sind daher die Formen des Privatverbrauchs alkoholischer Getränke weniger aktuell, als die des Restaurationslebens. Hier mögen daher ein paar praktische Winke folgen: Sie erhalten pro Nase und Mahlzeit höchstens fünfzehn Zentiliter, d. h. Hunderstel Liter, an Spirituosen (siehe oben), Damen die Hälfte; Personen unter achtzehn und solche in mäßig nüchternem Zustande bekommen gar nichts. Dagegen wird Wein in beliebigen Mengen ausgeschenkt. — „Spritzerveroring“ findet jedoch nur von 12 bis 24 Uhr statt. Wenn Sie bis zur Polizeistunde, ein Uhr, im Restaurant bleiben wollen, müssen Sie alles Alkoholische bestellen, ehe es 24 geschlagen hat. — Was das Bier angeht, so können Sie jederzeit so viel erhalten, als Sie mögen. Aber Sie mögen nicht viel, denn das schwedische Bier... Na ja, Sie werden es ja bald an Ort und Stelle studieren. Auf den Flaschen steht zu lesen „Klas 2“. Lassen Sie sich aber nicht etwa verleiten „Klas 1“ zu fordern, in der Hoffnung eine stärkere Sorte zu bekommen. Die erste Klasse ist in diesem Falle nämlich die zweite und hat nur etwa 1½ Prozent Alkohol, und das ist wohl selbst für bescheidenste Ansprüche zu wenig.

Nun aber ist zu bemerken: Sie erhalten weder Spirituosen noch Wein, ohne dazu ein warmes Gericht zu verzehren, das den Mindestpreis von einer Krone und 50 Öre haben muß. Aber Sie sind nicht verpflichtet, das warme Gericht zu essen. Niemand kann Sie dazu zwingen. Andererseits steht es nicht gut aus, wenn man es unberührt stehen läßt. Die Absicht könnte gemerkt werden und Verstimmung erwecken, und da Sie als Ausländer mehr darauf bedacht sind, guten Eindruck zu hinterlassen, als warme Gerichte, so empfiehlt es sich wenigstens ein paar Bissen zu essen, um den guten Willen zu zeigen.

Nota bene. Ohne warmes Gericht darf eine dünne Mischung Whisky mit Soda, sogenannter Lättarrogg, serviert werden. Es ist so gut wie gar kein Whisky darin und ein winziges Gläschen davon kostet nur 85 Öre. Oder finden Sie das teuer? Wenn Sie sich erst einige Tage in der schwedischen Hauptstadt aufgehalten haben, werden Sie nichts mehr teuer finden, denn man gewöhnt sich ja an alles um so rascher, je öfter man es erlebt.

Darf ich die Gelegenheit wahrnehmen, um Ihnen Zeitverlust, Ärger und Staunen zu ersparen? Wenn Sie nämlich in einem der zahlreichen Rioste für Konfekt, Zeitungen, Früchte und Rauchwaren Zigaretten zu kaufen wünschen, so wird die junge blonde Verkäuferin Ihnen ein Langes und Breites erzählen, ohne jedoch die Zigaretten auszuhandigen. Sie werden glauben, daß die blonde Schöne ihren karten Gefühlen für Sie Ausdruck gegeben hat. Es verhält sich aber nicht ganz so. Sie darf nämlich keine Zigaretten ohne andere Waren gleichzeitig abgeben, und hat Sie daher gebeten, noch eine Kleinigkeit dazu zu nehmen. Sie kaufen also einen Bonbon (auf Schwedisch Karamell) für zwei Öre und erhal-

ten jetzt ihre Zigaretten. Mit der Liebeserklärung war es mal wieder nichts, wie gewöhnlich.

Nun, alles, was ich Ihnen über die Zentiliter usw. erzählt habe, wird für Sie, meine Herren Kongreßteilnehmer mit Ihren lebenswürdigen Damen, Theorie bleiben, denn Sie werden kaum dazu kommen, Ihre Kenntnisse zu verwerten. Sie werden zu jedem Frühstück und zu jedem Mittag mehrfach von den gastlichen Stockholmer Freunden eingeladen sein.

Wenn aber der eine oder der andere von Ihnen abends nach Erledigung des Tagesprogramms in die Altstadt schleichen sollte, um im viel gepriesenen tiefen „Källaren Den Guldene Freden“ („Keller zum goldenen Frieden“), in dem schon Bellman seine Lieder sang, die steile Treppe hinunter zu steigen, und wenn dann der andere oder der eine trotz meiner ausführlichen Auskünfte nicht mit der spirituellen Seite der Welt fertig werden sollte, er möge nicht verzweifeln; ich werde zu praktischer Hülfeleistung stets zur Stelle sein.

Geburt eines Regenbogens.

Von Erich A. Schmidt.

Wie die Wolken schwarzblau über die Höhen drängen. Aus allen Berggipfeln scheint es dunkeldrohend heranzurollen. An den langen Lanzenblättern der Agaven schabt der Sturm, als wolle er deren gelbe Seitenränder fortreißen. Die zierlichen Blüten der Mandelbäume schwirren gelöst durch die Luft, die starren Glieder der Opuntien wackeln phlegmatisch. Über eine steile Höhenwand steigt ein Wald von Rasteen, auf deren Stacheln der Wind ganz fein musiziert.

Hinter bröcklicher Mauer beginnt der Regen diagonal in die fruchtschwellende Conca d'oro hinabzuschießen, die hunderttausend gelben Punkte der Zitronen löschen aus. Die Atmosphäre wird so grau wie das Blattgewirr der Oliven, die über die Limonenhaine emporragen.

Nun trommelt ein Wirbel gegen den vibrierenden Schirm, das Wasser rinnt eilig den schrägen Bergweg hinab. Ein Bauer kommt, vom Fransentuch umwickelt, mir trübselig entgegen, doch seine schwarzen Augen funkeln lustig im braunen Gesicht.

Plötzlich ist der Trommelschlag des Regens zu Ende. Ich blide erstaunt um den schwarzen Seidentrand und siehe: da lacht mir sattigblau eine breite Himmelssee entgegen, so daß ich den Schirm schleunigst schließe. Ich wende mich zurück und sehe den Regen auf das beschattete Häufelgewirr der großen südlichen Stadt herunterschütten, indes ich hier in heißer Sonne durch überblaute Pfützen spaziere. Es scheint in der Tiefe zu dampfen, die Zitronen stehen, hunderttausendfach, wie hellgelbe Punkte aus dunkelgrünem Laubgewirr, die Opuntien und Agaven sind neuladend, süß hängen die Mandelblüten im roten Gezweig, und silbrig leuchtet das graue Blattgefieder der Oliven aus der breit gebuchteten Tiefe. Die Umrisse der Berge stehen scharf im ätherreinen Dichte. Ein Raubvogel, nahe über den Ausläufern des hohen Rasteenwaldes, schlägt rhythmisch seine weiten Schwingen.

So steht man verzaubert und sieht die Schatten über die Stadt hinwegrollen. Bis Sonnenfleden die bizarren Kalkfelsen der Vorgebirge rechts und links besprenkeln; die Häuserwände verfärben sich gelb, und hinter ihnen taucht aus dem Regendunst ein sattblauer Streifen des südlichen Meers.

Aber nun entdecke ich zwischen den winzigen Häusern, hineingestreut in das Tal der Conca d'oro, einen schwachen rötlichen Schein, ein ätherfeines Flimmern, als würde der Duft von Rosen sichtbar über dunklem Limonengrün. Er wächst in die Breite, wird violett und gelb, er schießt in sanfter Rundung empor mit all seinen köstlichen Farben und spannt sich wie eine bunt irisierende Brücke über die Zitronenwälder und über die ferne, funkelnde Stadt.

So wölbt sich der Regenbogen, dessen Geburt ich erlebe, farbig triumphierend über südliches Fruchtgefilde, eingespannt zwischen die Mauern der Berge, ich schließe die Augen, Traumgedanken wandern fest auf den blühenden Rändern des Bogens einher, ich bin erfüllt von biblisch festem Weltvertrauen wie Noah einst, als Gott die bunte Brücke zum erstenmal zwischen Himmel und Erde spannte.

Und wieder weht es drängend von den Bergen. Schon steht die blaue Himmelssee über fernem Meere, aus allen Berggipfeln scheinen sich neue Wolken zu gebären, deren Schatten das Tal verhüllen und den Regenbogen auslöschen, so daß ich seinen letzten Schimmer wie sichtbaren Rosendunst verwehen fühle.



Spiele und Rätsel

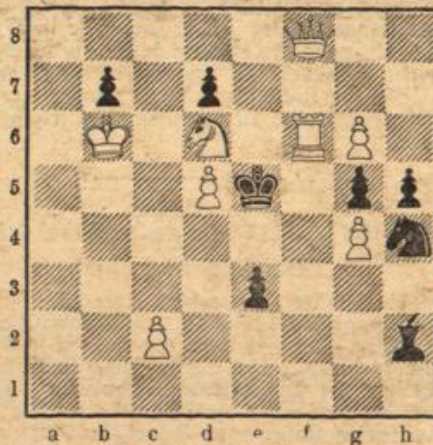


Schach



Bearbeitet von Gustav Mohr.

Nr. 49. G. Chocholous, Bodenbach.



Weiß: Kb6, Df8, Tf6, Sd6, Bc2, d5, g4, g6.
Schwarz: Ke5, Lh2, Sh4, Bb7, d7, e3, g5, h5.
Matt in 3 Zügen.

Das neuromantische Schach von Dr. Tartakower. Unter diesem Titel ist ein Werk erschienen, dessen Verfasser mit Bienenfleiß alles zusammengetragen hat, was zur Verständigung dieses Gegenstandes dienen kann. In dem Vorwort zu seinem Buche sagt der Schreiber, daß sich das neuromantische Schach keineswegs außerhalb des historischen Zusammenhangs mit dem früheren Musterschach stellt; im Gegenteil, es lehnt sich an dieses an, sei es in der Art, daß man die frühere Schachromantik neu belebt oder aber, daß man verschiedenen, bereits früher gespielten (meistens jedoch seit dem verworfenen!) Varianten neue romantische Seiten abzugewinnen versucht. Bekanntlich hat die altenglische Meisterplejade (Staunton, Owen u. a.) des öfteren als ersten Zug c2-c4 angewandt, ohne jedoch mit einem Widerlegungsversuch seitens der Gegner beantwortet zu werden. Diese Eröffnungen waren daher nur Schachzüge, keine Schachgedanken. Es ist ganz was anderes, wenn wunderliche Eröffnungslavieren in beinahe kindlicher Weise angewandt oder, wenn es wie heute, von den Großmeistern trotz fortschrittlicher Spieltechnik nicht nur angenommen, sondern sogar zu einem sinnreichen System gestaltet und mit ungeahntem Kampferfolg durchgesetzt wird. Was früher als Ausnahme oder gar als Paradoxon galt, wird nunmehr als tiefere Weisheit und Wahrheit nachgewiesen. Zum Schluß kommt der Verfasser zu der Annahme, daß das neuromantische Schach auf dem besten Wege ist, als klassische Schule zu gelten. Nach Dr. Tartakower bringt nun die neue Richtung die folgende 11 Eröffnungen: 1. Die Aljechin-Eröffnung 1. e4-Sf6. Der Sinn dieses Springerzuges ist, bereits den ersten Bauernzug von Weiß zu einer Schwächung zu stempeln. 2. Die Nimzowitsch-Eröffnung 1. e4-Sc6. Ein barocker Gedanke, der jedoch manche strategische Tiefen aufzuweisen vermag. 3. Saragossas Allheil-Variante 1. c3 nebst 2. d4 im Damenbauernspiel. In diesen Zügen glaubt der Promotor der Eröffnung Don José Juncosa die Quintessenz des Schachkampfes erblicken zu müssen. 4. Königsindisch 1. d4-Sf6. Formierung des Königsflanchettos durch Schwarz. Es ist eine große Errungenschaft des neuen Schachs, daß der Nachziehende sogar gegenüber dem methodischen Eröffnungszug 1. d4 das Gesetz des Handelns an sich zieht. 5. Damenindisch 1. d4-Sf6, 2. c4-e6, 3. Sf3-b6. Formierung des Damenflanchettos durch Schwarz. Diese Spielanlage beherrscht die neueste Turnierpraxis. 6. Blumenfeld-Gambit 1. d4-Sf6, 2. Sf3-e6, 3. c4-c5, 4. d5-b5. Eine brillante Idee, die Aljechin im Pistjaner Turnier 1922 gegen Tarrasch mit Erfolg vortrug. 7. Bogoljubow-Variante 1. d4-Sf6, 2. Sf3-e6, 3. c4-Lb4+. Mit dieser Eröffnung wird die rascheste Rochade bewerkstelligt, der sonst so oft peinliche Fesselungszug Lg5 vereitelt und die

Sorge um die zweckmäßigste Verwendung des eignen Königsläufers gelöst. 8. Nimzowitsch-Variante 1. d4-Sf6, 2. c4-e6, 3. Sc3-Lb4. Modernste Gegenfesselungsstrategie. 9. Budapest Gambit 1. d4-Sf6, 2. c4. Mit dem Motto: „Feste druff“. Dieses Gambit lebt nicht nur, sondern es belebt gleichzeitig. 10. Zukunfts-Eröffnung 1. Sf3 ohne baldiges d4. Trotz aller Anfeindungen bleibt diese Spielweise zukunftsreich. Sie stellt eine furchtbare Turnierwaffe dar, die in einzelnen Schachkreisen als die Verwirklichung einer neuen Schachkunst angesehen wird. 11. Altenglische Eröffnung 1c4. Sich mitten ins Gefecht stürzend, bringt dieser Zug durch die Blockierung des d5 Punktes bereits einige Unordnung ins feindliche Zentrum. Das Werkchen, dem obige Aufstellung entnommen ist, kann jedem fortgeschrittenen Spieler, zumal wenn er sich an Turnieren beteiligen will, wärmstens empfohlen werden. Jede Eröffnung ist an verschiedenen Großmeister-Partien, die bei jedem bedeutenden Zug mit reichlich Glossen versehen sind, erläutert. Sehr interessant und lehrreich!



Rätsel



Hieroglyphenrätsel.



Silbenverschieberätsel.

Aus den nachstehenden Silben sind 9 Wörter zu bilden, welche bedeuten: 1. Stadt in Italien, 2. Nadelbaum, 3. Küstenformation an der Ostsee, 4. Staat in Nordamerika, 5. Dickhäuter, 6. Leichtmetall, 7. Fluß in Spanien, 8. Staat in Nordamerika, 9. Astronomisches Maß. Die Wörter sind untereinander zu schreiben und seitlich so zu verschieben, daß zwei nebeneinander befindliche Buchstabenreihen einen deutschen Dichter und eines seiner bekanntesten Werke ergeben; a, a, bro, ce, der, di, di, e, e, erd, fant, gon, in, le, lu, mes, mi, na, na, neh, ni, o, ra, re, rung, si, um, us.

Scherzfrage.

Wie kann man eine Lampe am einfachsten für das Schlafzimmer umbauen?

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösung der Rätsel in Nr. 133.

Silbenrätsel. 1. Emir, 2. Jbsen, 3. Noah, 4. Endor, 5. Seife, 6. Chaplin, 7. Hobel, 8. Wanze, 9. Altan, 10. Lincke, 11. Bluse, 12. Eden, 13. Marke, 14. Armut, 15. Chopin, 16. Honig, 17. Tasso, 18. Klavier, 19. Esel, 20. Idee, 21. Nachen, 22. Elsaß, 23. Nixe, 24. Sodom, 25. Ostern, 26. Mekka, 27. Morgan, 28. Essig, 29. Ritze. Stutzrätsel. Jamaica - Mai.

Richtige Lösungen sandten ein: Waltraud Steinmetz, Lieselotte Prückel, Sophie Kariabach, Waltraut Frey, Martel König, F. Barackel, E. u. W. Fuchs, Werner Vogelsberger, Horst Michaelis, Kurt Bender, sämtl. aus Wiesbaden; Hilde Häppler aus Sonnenberg; Allu Ochs aus Erbenheim; Otto Prückel aus Hahu i. T.